

Zentrum für Jüdische Studien

Den Jüdischen Studien in Deutschland ist es in den letzten Jahren gelungen, international wieder starke Beachtung und Anerkennung zu gewinnen. Nun soll ein Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung aufgebaut werden. Träger sind die Humboldt-Universität zu Berlin, die Freie Universität Berlin, die Technische Universität Berlin (Holocaust- und Antisemitismus-Forschung), die Universität Potsdam, das Abraham Geiger Kolleg (Ausbildung von Rabbinern und Kantoren) und das Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien (Erforschung des Zionismus).

Im Zentrum werden wissenschaftliche Aktivitäten auf diesem Gebiet in Studium und Lehre gebündelt und vernetzt. Zugleich wird durch Gastprofessuren und Fellows der internationale Austausch mit Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, insbesondere aus den USA, Israel, Großbritannien, Frankreich und den GUS-Ländern, verstärkt. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert den Aufbau des Zentrums für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg (ZfJS) mit 6,9 Mio € für einen Zeitraum von zunächst fünf Jahren. Das Zentrum soll in Berlin in einem ehemaligen jüdischen Kinderheim an der Auguststr. entstehen. Das Zentrum geht auf eine Empfehlung des Wissenschaftsrats vom Februar 2010 zurück, Einzelprofessuren und kleine Institute möglichst zu einem Verbund zusammenzuführen.

Sternstunde Zweites Vatikanisches Konzil?

Viel Gesprächsbedarf zum Jubiläum

Ein großer Jahrestag steht bevor: Vor 50 Jahren begann das Zweite Vatikanische Konzil. Papst Benedikt XVI. hat ab Oktober 2012 anlässlich des Jubiläums ein »Jahr des Glaubens« ausgerufen. Ein aktuelles und durchaus brisantes Thema, das von der katholischen Erwachsenenbildung in vielen Veranstaltungen aufgegriffen wird.

Den Startschuss im Tagungsreigen machte Anfang des Jahres die Theologische Fakultät der Universität Wien »Erinnerung an die Zukunft – 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil«. Ein Hauptredner der sehr gut besuchten Veranstalter war der emeritierte Tübinger Dogmatiker Peter Hünermann, einer der besten Kenner der Materie. Das Konzil, das nicht wie frühere Konzilien »Einzelentscheidungen über irgendwelche Sachfragen des Glaubens« traf, stelle einen wichtigen Einschnitt in der Kirchengeschichte dar, weil es neu bestimme, »wie Kirche grundsätzlich zu verstehen und zu vollziehen ist«. Grundlegend dafür sei das Konzilsdokument *Gadium et Spes* – Über die Kirche in der Welt von heute, sagt Peter Hünermann. Dieses thematisiere zunächst die Schwierigkeiten der Kirche in der Moderne, »auch von massenhafter Abkehr vom Glauben ist die Rede«. Darauf folge aber eine »unheimliche Aussage«, so Hünermann, dass die Kirche gerade durch das Sicheinlassen auf das Denken der modernen Welt sich selbst – die ihr von Christus her gegebene Verfassung (Konstitution) – »in einem neuen Licht und tiefer erfassen könne«.

Forderung nach Generalsynode

Das Konzil bestand in einem offenen, ernsthaften Ringen. »Das waren echte

Konflikte.« Interessant sei, dass am Ende große Mehrheiten entstanden sind, nur wenige Konzilsväter dagegen stimmten. »Da zeigt sich das Vertrauen auf den Geist.« Die Zeit für ein »Drittes Konzil« sieht Hünermann noch nicht gekommen. Eher »müsste es im Moment eine Generalsynode der Lateinischen Kirche geben, wir haben viele Probleme, die die Ostkirche und die unierten Kirchen nicht haben« – etwa die Integration von verheirateten Priestern; auch die synodalen Zwischenstrukturen, wie sie die Ostkirche kennt, müssten wiederbelebt werden. »Wenn jetzt wieder ein Konzil ausgerufen würde, müsste man ganz wesentliche Entscheidungen in Bezug auf die Ökumene treffen, aber das ist im Moment nicht vorbereitet.«

Baustelle Kirche

»Baustelle Kirche« hieß die Tagung der Katholischen Akademie Domschule Würzburg, die passenderweise in der Baustelle des Würzburger Kiliansdom abgehalten wurde. Die Veranstaltung erinnerte an die Gemeinsame Synode der Bistümer in Deutschland, die vor 40 Jahren stattfand und die die Beschlüsse des Konzils umsetzte. Hauptredner war Professor Dr. Bernhard Vogel, Ministerpräsident a. D. und früherer Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK). »Die Würzburger Synode war kein Betriebsunfall, wie manche auch heute noch meinen. Sie war eine Sternstunde der Kirche in Deutschland.« Für Bernhard Vogel bleibt die Synode ein wichtiger Meilenstein der deutschen Kirchengeschichte nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

Die Bischofskirche in Würzburg wird seit Sommer 2011 renoviert und symbolisierte in ihrem derzeit halb

vollendeten Zustand das Thema der Tagung, die sich mit »Perspektiven der Würzburger Synode – 40 Jahre danach« beschäftigte. Sie war zwischen 1971 und 1975 Tagungsort der Synode.

Im Vorfeld wurde eine Umfrage unter allen Katholiken durchgeführt, um die Aufgabenstellung der Synode zu präzisieren, ergänzt noch durch eine repräsentative Kontrollerhebung und eine mündliche Befragungsaktion. »Allein die allgemeine Umfrage erfuhr 4,4 Millionen Antworten – wohl die größte religionssoziologische Erhebung, die es je gab«, betonte Vogel.

Die größte Enttäuschung sei für ihn gewesen, dass eine Beschlussfassung zur Priesterweihe für verheiratete, bewährte Männer, die sogenannten »viri probati«, von der Bischofskonferenz verhindert wurde. Vogel plädierte dafür, den gegenwärtigen Dialogprozess in der katholischen Kirche in Deutschland zu nutzen, sich auf den Geist und die Ergebnisse des Zweiten Vatikanums und der Würzburger Synode zu besinnen. Für eine neue deutsche Synode fehlten seiner Ansicht nach alle innerkirchlichen Voraussetzungen. Und auch weltkirchlich vermisse er noch die Rezeption der Synodenbeschlüsse. Zum Beispiel in Form einer Reaktion aus Rom auf die eingereichten Beschlüsse. »Das macht man nicht – 40 Jahre nicht antworten.«

Konzilare Versammlung

»Wir sind Kirche« plant am 18.–21. Oktober 2012 in Frankfurt/Main eine »konziliare Versammlung« unter dem Titel »Zeichen der Zeit – Hoffnung und Widerstand«. Auf dem Programm der Veranstaltung stehen u.a. prominente Namen wie Luigi Bettazzi (em. Bischof, Mitunterzeichner des Katakombenpakts), Susan George (Mitbegründerin von Attac), Hans Küng, Norbert Mette (siehe seinen Beitrag in diesem Heft), Johann Baptist Metz, Friedhelm Hengsbach SJ. In den vielfältigen Foren und Präsentationen sol-

len aktuelle Themen – von Waffenhandel bis Frauenrechte – aufgegriffen werden.

Eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Konzil ist das Ziel des Projekts »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst«, das die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) für 2015 plant. Es ist daran gedacht, an 15 »profilieren Orten« mit Kunstaktionen die wichtigsten Grundaussagen von »Gaudium et Spes« zu verdeutlichen. Für jedes dieser Orte wird ein regionaler Kurator verantwortlich sein. Außerdem stellt die DBK auf ihrer Internetseite einen Online-Kalender mit Aktivitäten rund um das Konzilsjubiläum zur Verfügung. Bis zum 50. Jahrestag des Abschlusses des Konzils 2015 stellen DBK, Bistümer, Katholische Akademien, Verbände und Bildungseinrichtungen Veranstaltungstipps unter www.konzilskalender.de und www.dbk.de ein.

Aktivitäten in Rom

Auch der Vatikan bereitet sich auf das Jubiläum vor. Das Päpstliche Komitee für Geschichtswissenschaften organisiert unter dem Vorsitz seines Präsidenten Bernard Ardura in Zu-

sammenarbeit mit dem von Philippe Chenaux geleiteten Studienzentrum »II. Vatikanisches Konzil« einen internationalen Kongress, der in Rom vom 3. bis 6. Oktober 2012 stattfinden wird. Ziel der Tagung ist es, die internationalen Forschungsarbeiten aufzuarbeiten, die von der Gesellschaft für Kirchengeschichte sowie von den Verbänden der Kirchenarchivare verschiedener Länder realisiert wurden. Absicht der Forschungsarbeiten ist es, zu einer Erfassung der persönlichen Archive der Konzilsväter auf Weltebene zu gelangen. Das so zustande gekommene Verzeichnis der Dokumente wird dann die Basis für einen weiteren Kongress anlässlich des 50. Jahrestages des Endes des Zweiten Vatikanischen Konzils sein (2015).

Für eine weitere Initiative zeichnet das Studienzentrum »II. Vatikanisches Konzil« der Päpstlichen Lateran-Universität verantwortlich. Dieses organisiert zusammen mit dem »Centre Saint-Louis de France« zwischen Februar und Mai 2012 eine Reihe von Konferenzen zum Thema: »Rileggere il Concilio. Storici e teologi a confronto« (Eine Neubetrachtung des Konzils. Historiker versus Theologen). Laut



Der Auszug des Papstes Johannes XXIII. durch die Reihen der Konzilsväter aus dem Petersdom.

Philippe Chenaux, Leiter des Studienzentrums »II. Vatikanisches Konzil« der Päpstlichen Lateran-Universität und Dozent für moderne und zeitgenössische Kirchengeschichte, sei die Erklärung »Dignitatis humanae« (DH) über die Religionsfreiheit ein Dokument von historischer Bedeutung. In seinem Redebeitrag sprach Chenaux über die schwierige Entstehungsgeschichte dieser Erklärung. Die These der Kompromisslosigkeit des katholischen Staates sei zumindest bis zum Ende des Pontifikats von Pius XII. als die offizielle These anerkannt worden sei. Dann habe das kirchliche Lehramt unter anderem über die schmerzhaft Erfahrung der Totalitarismen (Kommunismus, Nazismus, Faschismus) zu einer Neubesinnung auf die herausragende Würde des Menschen und dessen fundamentaler Rechte gefunden. Am 9. Juli 2012 besuchte Papst Benedikt XVI. das Haus der Steyler Missionare in Nemi, Italien, jenem Ort, an dem er als junger Theologe 1965 an einigen Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils gearbeitet hatte.

Lauschen auf den Heiligen Geist

»Etwa dreißig Teilnehmer am Zweiten Vatikanischen Konzil leben noch, darunter sowohl Konzilsväter als auch Experten, und ihr Zeugnis ist für jene, die wie wir keine direkten Teilnehmer waren, sich aber noch gut an jene spannende Zeit voller Inbrunst, Begeisterung und Hoffnung erinnern können, sehr bewegend«, sagte Pater Lombardi, Pressesprecher des Papstes. »Es ist unser Wunsch, dass das fünfzigste Jubiläum der Konzilseröffnung, das wir im Oktober begehen werden, eine Gelegenheit sein möge, uns alle mit Begeisterung wieder auf jene Atmosphäre des Lauschens auf den Heiligen Geist zurückzubedenken, damit die Dokumente heute im neuen Licht der »Hermeneutik der Reform« gelesen werden können, im Licht der Erneuerung des einen Subjekts Kirche, die der Herr uns geschenkt hat, unter Wahrung der Kontinuität.«

Michael Sommer

Aktuelle Daten zur Weiterbildung

Verbund Weiterbildungsstatistik legt Daten für 2010 vor

Zum neunten Mal veröffentlicht das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V. (DIE) die »Weiterbildungsstatistik im Verbund«. Im aktuellen Berichtsjahr 2010 fasst sie Daten aus fünf großen Organisationen allgemeiner und politischer Weiterbildung zusammen. Das kommentierte Tabellenwerk enthält umfassende Informationen zu Rechtsformen, Personal, Finanzierung und Veranstaltungsprofilen der beteiligten Weiterbildungsorganisationen und steht im Internet zum Download zur Verfügung.

Wichtige Ergebnisse aus der Verbundstatistik 2010 im Überblick:

- Im Verbund wurden rund 1,2 Millionen Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt.
- Das Zeitvolumen der durchgeführten Veranstaltungen betrug insgesamt 22 Millionen Unterrichtsstunden.
- 2010 wurden 19,4 Millionen Teilnahmen an Veranstaltungen der beteiligten Organisation gezählt.
- Im Verbund waren 14.400 Mitarbeiter/innen hauptberuflich beschäftigt. 297.000 Menschen waren im Verbund ehrenamtlich, neben- oder freiberuflich tätig.

Die Teilnehmenden trugen 35 Prozent der Kosten für Weiterbildung durch Gebühren und Entgelte. 26 Prozent wurden von den Trägern der Einrichtungen aufgebracht (inkl. kommunaler Träger bei Volkshochschulen), 29 Prozent stammten aus verschiedenen öffentlichen Haushalten. Die Einrichtungen warben 10 Prozent sonstige Mittel ein. Das gesamte Finanzvolumen lag bei 1,5 Milliarden Euro.

Für die Weiterbildungsstatistik 2010 wurden Daten von 1.927 Einzeleinrichtungen ausgewertet. Diese Angaben wurden auf die insgesamt ca. 2.240 Weiterbildungseinrichtungen im Verbund hochgerechnet. Damit

deckt die Verbundstatistik etwa ein Fünftel der Einrichtungen der organisierten Weiterbildung in Deutschland ab und leistet einen wichtigen Beitrag zur Transparenz über einen bedeutenden Teilbereich der Weiterbildungslandschaft.

Am »Verbund Weiterbildungsstatistik« sind der Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e.V. (AdB), der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben e.V. (BAK AL), die Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung e.V. (DEAE) und die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) beteiligt. Hinzu kommt als assoziierter Partner der Deutsche Volkshochschul-Verband e.V. (DVV).

Neben der Auswertung von Daten und der Erstellung von Standardpublikationen bietet das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung auch individuell zugeschnittene statistische Auswertungen für die Verbundpartner sowie für Wissenschaft, Politik und Praxis.

DIE

15. DIE-Forum

»Erwachsenenbildung als Beruf«

Die Arbeit von Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildnern steht im Zentrum des diesjährigen DIE-Forums Weiterbildung. Die zweitägige Fachtagung des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) findet am 3. und 4. Dezember 2012 im UniClub in Bonn statt. Zu den Themen der Fachtagung gehören die Beschäftigungsbedingungen in der Weiterbildung, das Wissensmanagement angesichts eines Generationenwechsels, die Bedeutung von formellen und informellen Lernprozessen für die Professionalisierung von Lehrenden sowie die Wirkungen von Qualitätsmanagementverfahren. Infos: www.die-bonn.de

DIE intensiviert Open Access für Publikationen

Kostenloser Zugriff auf Fachtexte

Open Access bietet die Chance, wissenschaftliche Erkenntnisse schnell, global und entgeltfrei über das Internet zugänglich zu machen. Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V. (DIE) befürwortet und unterstützt diese Möglichkeit des Wissenstransfers. Im 1. Halbjahr 2012 sind mehr als 250 DIE-Publikationen für den kostenlosen Online-Zugriff

freigeschaltet worden. Diese Initiative steht im Kontext einer breiten Open-Access-Strategie des Instituts, die ihre Wurzeln in den 1990er-Jahren hat.

Seit Ende der 90er-Jahre ist das DIE mit »texte.online« Anbieter von Open-Access-Publikationen und gehört damit im Bereich der Erziehungswissenschaften zu den Pionieren in diesem Segment. Diesen Ansatz hat das DIE in der Folgezeit weiterentwickelt und neben originären Online-Publikationen flächendeckend vom Markt genommene DIE-Publikationen online gestellt. In größerem Umfang ist dies im 1. Halbjahr 2012 erfolgt, nachdem mit dem W. Bertelsmann Verlag entsprechende Embargofristen vereinbart werden konnten.

Danach werden Titel der DIE-Buchreihen spätestens nach fünf Jahren freigeschaltet, die an die Forschung adressierten Beiträge in der Reihe »Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung« bereits drei Jahre nach Erscheinen. Auf dieser Grundlage konnten im 1. Halbjahr 2012 neben 206 Zeitschriftenaufsätzen 66 Bücher der Erscheinungsjahre 2003–2008 freigeschaltet werden. Ab Herbst wird das DIE ausgewählte Titel seiner vier Buchreihen von vornherein Open Access publizieren.

Das DIE unterstützt mit dieser Strategie eine Initiative der Leibniz-Gemeinschaft, deren Mitglied das Institut ist. Die Leibniz-Gemeinschaft hat 2003 die »Berliner Erklärung« unterschrieben, mit der sich führende Wissenschaftsorganisationen zum freien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen verpflichtet haben. Seit 2008 gehört sie der Allianz-Initiative an, die seither Open Access nicht nur für Publikationen, sondern zunehmend auch für Forschungsdaten proklamiert.

DIE

Bildungsportal Bayern: Projektphase abgeschlossen

Die Pilotphase des Projekts »Bildungsportal Bayern«, bei dem es darum geht, in den Regionen Bayerns eine IT-gestützte Infrastruktur für Weiterbildung und Weiterbildungsberatung zu schaffen, konnte im Juni 2012 abgeschlossen werden. Die ersten Regionalportale aus der Pilotphase werden im September 2012 zur breiten Nutzung freigeschaltet und mit öffentlichen Veranstaltungen bekannt gemacht. Zusätzlich sind Multiplikatoren-Workshops für Betriebe, Bildungsanbieter und kommunale Stellen geplant. Ab September 2012 beginnt die bayernweite Implementierung mit Auftaktveranstaltungen in den jeweiligen Regionen.

Das Besondere an dem Bildungsportal ist, dass es neben einer bayernweiten Weiterbildungsdatenbank über eine jeweilige regionale Ausgestaltung verfügt, was sich etwa im Layout oder in der Schwerpunktsetzung der regionalen Auftritte niederschlägt. Träger der Regionalportale sind die Kommunen.

Das Projekt wird vom bayerischen Volkshochschulverband durchgeführt und aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus aus dem Kulturfonds Bayern gefördert. Im Februar 2010 ging das Bildungsportal für den Landkreis Ostallgäu und die kreisfreie Stadt Kaufbeuren an den Start. Die Initiative ist für die Dauer von zwei Jahren bis 30. September 2013 angelegt und soll in mindestens 60 Kommunen Bayerns umgesetzt werden. Die Regionalportale bieten neben Terminen mit »klassischen« Weiterbildungsangeboten eine Übersicht der regional vorhandenen Fach- und Zielgruppenberatungen. Die Anbindung der Bildungsträger erfolgt in der Regel bei den Volkshochschulen über eine automatische Schnittstelle, sodass eine Kontrolle des Bestandes an Bildungsangeboten nach Abschluss des Projektes nicht erforderlich sein wird.

Weiterbildung stagniert

Die Weiterbildung in Deutschland ist durch eine langjährige Stagnation gekennzeichnet. Dies ist ein Ergebnis des Berichts »Bildung in Deutschland 2012«, der alle zwei Jahre auf Basis verschiedener empirischer Quellen erarbeitet wird. Während sich in allen Bildungsbereichen viel getan habe, sei in der Weiterbildung kaum Bewegung zu sehen. Grund dafür könne sein, so die Autoren, »dass der Weiterbildung keine ähnlich essenzielle Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung wie anderen Bildungsbereichen zugesprochen wird«. Trotz entsprechender Forderungen, die Weiterbildung zu einer »vierten Säule« auszubauen, habe sie nun eher »den Status eines Ergänzungs- und Reservemechanismus für unterschiedliche gesellschaftliche Erwachsenenbildungsbedürfnisse«. Der Bericht »Bildung in Deutschland 2012« ist im W. Bertelsmann Verlag erschienen.

Türöffner Freitagsgebet

Klausenhof-Projekt mit Ausbildungstagen in Moscheen

Das Projekt »Kolay Gelsin« (übersetzt etwa: »frohes Schaffen«) ist abgeschlossen: Drei Jahre lang organisierte der Klausenhof gemeinsam mit dem imam-Institut Düsseldorf NRW-weit Ausbildungstage in islamischen Kulturzentren oder Moscheen jeweils im Anschluss an das Freitagsgebet. Auf den 75 Veranstaltungen informierten sich rund 2.400 meist türkischstämmige Jugendliche und deren Familien über Ausbildungsmöglichkeiten.

Unrealistische Wünsche

Die Ergebnisse des Projekts wurden jetzt auf einer Abschlussveranstaltung in der Akademie Klausenhof von den Beteiligten und weiteren Fachleuten diskutiert. Vielen ist die duale Ausbildung nicht als gute Möglichkeit bewusst, so eine Erfahrung aus dem Projekt. Meistens herrscht der – unrealistische – Wunsch vor, über eine schulische Ausbildung und einem Studium Karriere zu machen. Außerdem sind den jungen Leuten und ihren Familien die Vielfalt der Ausbildungs-

berufe und die Aufstiegschancen kaum bekannt.

Es lohnt sich also, vor Ort in den kulturellen Mittelpunkten der Vereine Werbung für Ausbildung zu machen. Als gute Wahl stellte sich vor allem heraus, direkt in die Moscheen zu gehen und so die Zielgruppe, hauptsächlich die Eltern der Jugendlichen, zu erreichen. Das imam-Institut sprach zur Planung gezielt »Türöffner« an, wie z.B. Vereinsvorsitzende oder Imame, die die Veranstaltung vor Ort organisierten. Insgesamt müsse man sich viel Mühe bei der Planung geben und die Vereine

in Türkisch kontaktieren, bestätigte Ali Samdancioglu vom imam-Institut.

Als außerordentlich gut bezeichnete Projektleiter Klausenhofdirektor Dr. Hans Amendt, der selbst viele Veranstaltungen in den Moscheen durchgeführt hat, die Zusammenarbeit mit örtlichen Kammern und Arbeitsagenturen, die immer mit Beratern an den Ausbildungstagen mitgewirkt haben. Die Erfahrungen aus dem Projekt sind in einer Broschüre zusammengefasst, die andere darin unterstützen soll, ähnliche Ausbildungstage in Moscheen durchzuführen. So gibt es viele organisatorische Tipps, typische Fragen und Antworten.

Kolay Gelsin wurde über das Xenos-Programm des Bundes vom Europäischen Sozialfonds gefördert.

AK

Migrantenorganisationen: Schulungen zum Thema »Bildung«

Am 5. Juli eröffnet in Köln das interkulturelle Projektbüro des bundesweiten Modellprojekts MIGoVITA – Junge Menschen mit Migrationshintergrund: Vielfalt und Teilhabe am Übergang Schule – Beruf. Über einen Zeitraum von drei Jahren erhalten Migranten/-

innenorganisationen mit türkischem und russischem Hintergrund sowie Sinti und Roma in zehn Städten Schulung und Unterstützung rund um das Thema »Bildung«. Das interkulturell besetzte Pädagogen/-innen team in Köln entwickelt die Konzepte dazu und koordiniert die Arbeit von Multiplikatoren. Ziel der Qualifizierung von Migranten/-innen organisationen in diesem Themenfeld ist es, die Teilhabechancen von jungen Menschen mit Migrationshintergrund zu erhöhen und Ausgrenzungen und Diskriminierungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt entgegenzuwirken. Das vom Bundesfamilienministerium und der bpb finanzierte Projekt wird durch die Otto Benecke Stiftung e.V. in Kooperation mit dem interkulturellen Jugendverband der Roma und Nichtroma, Amaro Drom e.V., der Selbstorganisation Russischsprachiger, PHOENIX-Köln e.V. und der Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung umgesetzt. Infos: www.obs-ev.de/migovita

Bbp



Informationsveranstaltung in einer Moschee mit dem Klausenhofdirektor Dr. Hans Amendt (2. v. re.)

Politik entscheidet über Bildungschancen

Caritas stellt Studie »Bildungschancen vor Ort« vor/Problem Schulabgänger ohne Abschluss

»Die hohe Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss kann nur durch eine konsequente Politik der Befähigung reduziert werden. Entscheidend ist der politische Wille, benachteiligte Kinder und Jugendliche aktiv zu fördern«, macht Caritas-Präsident Peter Neher bei der Präsentation der Caritas-Studie »Bildungschancen vor Ort« deutlich.

Hohe regionale Unterschiede

Über sieben Prozent der Jugendlichen haben im Jahr 2009 die Schule ohne einen Hauptschulabschluss verlassen. Die Studie zeigt, dass sowohl sozioökonomische Faktoren als auch das jeweilige Bundesland mit seiner Schulpolitik entscheidenden Einfluss auf die Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss haben. Dabei sind die Quoten regional sehr unterschiedlich. In Wismar verlässt mehr als jeder vierte Jugendliche die Schule ohne Abschluss, in Forchheim ist es jeder vierzigste Jugendliche. Einen hohen Einfluss auf die Quote der Schulabgänger ohne Abschluss haben dabei sowohl die Zahl der Schüler an Förderschulen als auch die Arbeitslosenquote des jeweiligen Kreises.

»Keinen nachweisbaren Einfluss auf den Schulabgang ohne Hauptschulabschluss haben dagegen die Pro-Kopf-Verschuldung der Kommunen und Stadt-Land-Unterschiede«, hält Caritas-Generalsekretär Georg Cremer fest. Somit können auch hoch verschuldete Kommunen ihren Beitrag dazu leisten, dass Schüler einen Schulabschluss erreichen. »Keine Kommune kann sich mit Blick auf ihre Verschuldungssituation ihrer Verantwortung entledigen, etwas für ihre Jugendlichen zu tun«, betont Neher. So setzen sich in erfolgreichen Städten und Kreisen alle entscheidenden Akteure vor Ort aktiv für benachteiligte Kinder und Jugendliche ein. »Ich wün-

sche mir eine Bildungsdebatte, die nicht in Schuldzuweisungen stecken bleibt, sondern alle Chancen auslotet, um Kinder und Jugendliche zu befähigen und so die Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss drastisch zu reduzieren«, so Neher.

Die Studie »Bildungschancen vor Ort« entstand in Zusammenarbeit mit dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen. Die Werte auf Landkreisebene sind auf einer interaktiven Landkarte abrufbar. *dcv*

DGB: »Generation abgehängt«

Bund und Länder wollten nach ihren Beschlüssen auf dem Dresdner Bildungsgipfel 2008 die Zahl der jungen Menschen ohne Berufsausbildung bis zum Jahr 2015 halbieren. Doch der DGB hat in einer Expertise ermittelt, dass dieses zentrale Ziel der Bildungspolitik nicht erreicht werden könne und sich eine »Generation abgehängt« ohne Perspektive entwickelt.

Nach den Daten des Bundesinstituts für Berufsbildung haben 1,44 Millionen Menschen im Alter von 20 bis 29 Jahren keine Lehre abgeschlossen oder einen Beruf erlernt. Dies entsprach im Jahr 2010 17,2 Prozent der Altersgruppe. 2009 lag der Wert bei 16,4, im Jahr zuvor bei 17,2 Prozent. Die Zahl der Ungelernten bis 34 Jahre liegt sogar bei

2,2 Millionen. Der Plan, die Quote zu halbieren, »scheint somit ausgeschlossen«, heißt es in der Untersuchung. »Es ist keine Tendenz zu erkennen, dass sich bis 2015 etwas gravierend ändert«, bestätigte auch Bildungsforscher Klaus Klemm. In der Studie werden amtliche Statistiken ausgewertet. Danach haben von den 2,2 Millionen Ungelernten fast zwei Drittel einen Haupt- oder Realschulabschluss.

Nur 1,2 Millionen von ihnen hätten einen Job, oft in Branchen mit eher schlechter Bezahlung. 50.000 Jugendliche verließen pro Jahr ohne Abschluss die Schule, und 20 Prozent der Fünfzehnjährigen können nur unzureichend lesen, schreiben und rechnen.

EU wünscht weniger Schulabbrecher

Im Rahmen der Strategie 2020 fordert die Europäische Kommission zu weiteren Anstrengungen in der allgemeinen und beruflichen Bildung auf. Dies betrifft vor allem die Senkung der Schulabbrecherquote und die Steigerung von Hochschul- oder vergleichbaren Abschlüssen. Die Kommission empfiehlt Deutschland, mehr Maßnahmen zu ergreifen, um das Bildungsniveau benachteiligter Bevölkerungsgruppen anzuheben und die Chancengleichheit im Bildungssystem sicherzustellen. Grundsätzlich wird auch die im internationalen Vergleich eher niedrige Qualifikation der Erzieherinnen und Erzieher in Deutschland und eine stärkere Förderung der Erwachsenenbildung thematisiert.

»Europa 2020« ist die seit 2010 geltende Strategie der Europäischen Union für Beschäftigung und intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. Die jetzt erschienenen Empfehlungen der EU-Kommission sind Teil der regelmäßigen Fortschrittsüberwachung und basieren u.a. auf dem Jahreswachstumsbericht der Kommission sowie den Stabilitäts- und Konvergenzprogrammen und nationalen Reformprogrammen der Mitgliedstaaten.

Erwachsenenbildung hat wichtige Brückenfunktion

Studie untersucht konfessionelle Bildungsangebote in Hessen

Kirchliche Bildungsarbeit leistet eine wichtige Brückenfunktion zwischen Mensch, Kirche und Gesellschaft mit einer starken Werteorientierung. Dieses Fazit zieht die neue Studie »Profil(e) konfessioneller Erwachsenenbildung in Hessen« der Philipps-Universität in Marburg. Wolfgang Seitter, Professor für Erwachsenenbildung und Weiterbildung, und sein Team haben fünf Programmhefte der evangelischen und katholischen Erwachsenenbildung mit Blick auf die Angebots- und Inhaltsprofile konfessioneller Erwachsenenbildung in Hessen analysiert. Aus dem Bistum Limburg wurden die Programmhefte der Bildungswerke Westerwald/Rhein-Lahn, Wiesbaden, Rheingau und Untertaunus untersucht.

Die Studie bescheinigt der Erwachsenenbildung einen Reichtum an unterschiedlichen Formaten, Themen, Methoden und Darstellungsformen. Dies

spreche unterschiedliche Zielgruppen an und mache die Arbeit erfolgreich. Thematisch setzten die katholischen Anbieter Schwerpunkte in den Bereichen Glaube, Kirche, Spiritualität und Bibelarbeit. Diese Schwerpunktsetzung unterstütze Menschen bei ihrer Suche nach Besinnung und Heil. Konfessionelle Bildungsarbeit greife konkrete Alltagssorgen auf, nehme Fragen der Gottesauslegung in den Blick und zeige das Leben in seiner ganzen Breite auf.

»Konfessionelle Erwachsenenbildung basiert auf einem umfassenden Bildungsverständnis«, so die Studie. Dies zeige sich an der Themenvielfalt und -breite. Die Bildungsarbeit bewege sich dabei zwischen den Polen der Eindrucks- und Ausdrucksarbeit, die die Sinne und Wahrnehmungen der Teilnehmenden fördere.

Ein großes Plus der katholischen und evangelischen Bildungsangebote ist

die enorme Einbindung von Ehrenamtlichen. Sie sorgen sich häufig um die Bildungsarbeit vor Ort, suchen Referenten und helfen bei einer milieu- und adressatennahen Bildungsplanung (Infos unter www.keb.bistumlimburg.de).

Erzbischof Zollitsch: Erwachsenenbildung vollzieht Intention des Konzils

Am 16. Januar 1962 wurde die »Diözesanarbeitsgemeinschaft für Katholische Erwachsenenbildung« (DiAG) gegründet und damit der Grundstein für das Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg gelegt. Auf der Festveranstaltung zum Jubiläum in Freiburg erinnerte Erzbischof Dr. Robert Zollitsch daran, dass die Gründung zeitlich mit dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils zusammenfiel: »Unsere Erwachsenenbildung vollzieht jenes aggiornamento, jene Öffnung der Kirche auf die Welt hin, die das Konzil gewollt hat. Sie steht jedermann mit ihren Angeboten offen.«

Die Jubiläumsveranstaltung Ende Juni hatte die Ehrenamtlichkeit zum Thema, und entsprechend stellte der Erzbischof die Bedeutung des freiwilligen Engagements heraus, das von Anfang an die Erwachsenenbildung in der Diözese geprägt habe. Die freiwillige Mitarbeit verwirkliche »die Intention des Konzils, das erstmals die eigene spezifische Rolle der Laien als mündige Gläubige ausführlich entfaltet hat«.

Als Dienst an Kirche und Welt gleichermaßen sei kirchliche Erwachsenenbildung ein wichtiger Faktor für die Glaubwürdigkeit kirchlicher Präsenz in der Gesellschaft. Zugleich trage die Erwachsenenbildung wesentlich dazu bei, alle Interessierten für die wachsende Verantwortung im eigenen Leben wie in kirchlichen und gesellschaftlichen Funktionen zu qualifizieren.

VON PERSONEN

Michael Gennert ist neuer Direktor der Katholischen Landvolkshochschule »Schorlemer Alst«. Er tritt die Nachfolge von **Johannes K. Rücker** an, der am 30. April 2012 in den Ruhestand verabschiedet worden ist. Gennert ist Diplom-Theologe und war bislang Leiter des Bildungshauses »Die Hegge« in Willebadessen. **Joseph Barenbrügge**, bis 2008 geistlicher Rektor der Akademie Klausenhof, ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Dr. Alois Becker, ehemaliger stellvertretender Vorsitzender der KBE, ist mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden.

Der langjährige Generalpräses der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands kfd auf Bundesebene (1972–1995), **Monsignore August Gordz**, ist im Alter von 84 Jahren in Düsseldorf gestorben.

Die Mitgliederversammlung der familienbildung deutschland (Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft für Einrichtungen der Familienbildung) hat ein neues Leitungsteam gewählt: **Christiane van Melis** (Leiterin der Kath. Familienbildungsstätte Osnabrück), **Uli Paege** (Leiterin der Kath. Familienbildungsstätte Rheine), **Salome Spiegel** (Leiterin der Kath. Familienbildungsstätte Hamburg), **Kerstin Rau-Berthold** (Geschäftsführerin der Kath. Familienbildungsstätte Mönchengladbach). Weiter gehört dem Leitungsteam **Christa Mertens** als Vertreterin des Rechtsträgers Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) an.

Mit Pikler-Pädagogik die Würde des Kindes achten

Fachtagung im Erzbistum Köln zur frühen Kindheit

200 Mitarbeitende aus Elternbildung, Kindertagesbetreuung, Kindertagespflege, sozialer Arbeit und Ausbildung hörten gespannt Anna Tardos zu, wie sie das Handeln und Erleben von Kleinkindern erläuterte. Die Direktorin der Pikler-Lóczy-Gesellschaft war Hauptreferentin der Fachtagung, die das Bildungswerk der Erzdiözese Köln im Juni im Maternushaus veranstaltet hat. In Vorträgen und Arbeitsgruppen mit Anna Tardos und zahlreichen Fachleuten wurden die Fragen der frühen Kindheit in der Perspektive der Pikler-Pädagogik diskutiert.

Humanität der Pikler-Pädagogik



In der heutigen Debatte um frühe Förderung und Bildung leistet die Pädagogik der ungarischen Kinderärztin Emmi Pikler (1902–1984, Foto) einen besonderen Beitrag. Die

wissenschaftlichen Forschungen und pädagogischen Erkenntnisse Piklers entstammen der praktischen Arbeit mit Kindern. Pikler war als Familienärztin tätig und Gründerin des Kinderheims Lóczy, das sie jahrzehntelang leitete. Dieser Ort, das Lóczy, hat eine internationale Berühmtheit erlangt. Er steht für Humanität im Umgang mit Säuglingen und Kleinkindern. Pikler hat mit ihrer Arbeit einen Haltungswandel in der Frühpädagogik angestoßen. Die Achtung der Würde des Kindes, selbst des kleinsten, ist Basis des Handelns. Mit diesem Erfahrungskontext sind die

Grundprinzipien der Pikler-Pädagogik entstanden: dem Kind Zeit und Raum geben für die selbstständige Entwicklung seiner Bewegung, seines Spiels; die körperliche Versorgung und Pflege als respektvollen Dialog gestalten, der die Grundlage für Vertrauen schafft. Generationen von Fachleuten konnten im Lóczy sehen und lernen, wie Kleinkinder selbst bei schwierigem Lebenshintergrund mit dieser Pädagogik zu gesunden, freudigen Persönlichkeiten geworden sind. Sie konnten miterleben, wie der Alltag mit Kindern friedlich werden kann. Heute ist das Lóczy ein international anerkanntes Fortbildungsinstitut.

Höhere Qualität im Umgang mit Kindern

Die Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbistum Köln greift diesen pädagogischen Ansatz seit vielen Jahren in Bildungsveranstaltungen für junge Eltern und in Eltern-Kind-Kursen auf. Die Pikler-Pädagogik ist bedeutsam in der Bildung von Eltern und von Fachkräften, damit eine höhere Qualität im Umgang mit Kindern verwirklicht werden kann.

Thema der Fachtagung war, wie sich verschiedene Praxiskontexte und Professionen gemeinsam für kindgerechte erste Lebensjahre einsetzen können. Zusammen mit dem Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln, der Medienzentrale und der Pikler Gesellschaft Berlin war das Bildungswerk der Erzdiözese Köln drei Tage lang Gastgeber für ein intensives interdisziplinäres Gespräch. Immer wieder wurde – auch anhand von Filmsequenzen – das Wunder der menschlichen Entwicklung und des Personseins des Kindes in seiner frühen Lebenszeit erkennbar.

Astrid Gilles-Bacciu

Kindheit unter Druck

Über fünfzig pädagogische Fachkräfte aus Kindertagesstätten und Einrichtungen frühkindlicher Bildung nahmen in Hannover im Tagungshaus St. Clemens an einer Fachtagung »Kindheit unter Druck« teil.

»Krabbelgruppen auf Englisch«, »Geigenunterricht für die ganz Kleinen« – schon bei Kleinkindern beginnt der Fördermarathon. »Es gibt Eltern, für die das freie Spielen von Kindern kein qualifiziertes Lernangebot darstellt«, so die Leiterin einer Kindertageseinrichtung. Eltern sehen sich heute einem immensen Bildungsdruck ausgesetzt. Sie sind stark verunsichert und wollen durch »Frühförderung« ihren Kindern die größtmöglichen Chancen bieten. Diese Erwartungen und Anforderungen von Eltern setzen nicht nur die Kinder, sondern auch die pädagogischen Mitarbeiter/-innen und Träger von Kindertageseinrichtungen unter Druck. Ziel der Veranstaltung war es, mit Fachvorträgen, Praxisworkshops sowie durch kollegialen Austausch den Mitarbeitenden in Kindertageseinrichtungen pädagogische Handlungssicherheit zu vermitteln und sie in ihrem pädagogischen Tun sowie in der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern zu stärken.

Heterogene Elterngruppen

Schwerpunkte waren u.a. die Situation von Eltern heute, professionelles Handeln mit heterogenen Elterngruppen, Selbstmanagement der pädagogischen Mitarbeiter/-innen, wertschätzende Kommunikation mit Eltern und Leitungskompetenz. Die Veranstaltung der Katholischen Erwachsenenbildung Region Hannover wurde in Kooperation mit dem Caritasverband Hannover e.V., der Kath. Familienbildungsstätte Hannover e.V. und dem Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung durchgeführt.